

## **Grundsätzliches zu den semiotischen Bezügen**

1. Unter dem Stichwort „Mittelbezug“ schreibt Bense im „Wörterbuch der Semiotik“: „Das Zeichen als triadische Relation ist nach Peirce ein Etwas (Mittel), das für ein anderes Etwas (Objekt) steht oder ein anderes Etwas bezeichnet und für jemanden (Interpret, Interpretant) eine Bedeutung hat“. Doch einen Satz später liest man: „Das Korrelat der triadischen Relation, in der das Zeichen als Mittel der Bezeichnung fungiert, ist der Mittelbezug“ (1973, S. 65).

2. Dazu ist zu bemerken, dass das Zeichen als Mittel ein materiales Objekt ist, das zur Bezeichnung entweder seiner selbst oder von etwas anderem dienen kann. Davon ist allerdings der Mittelbezug als Bezug des materialen Mittels zur Zeichenrelation, als dessen Partialrelation er dient, wohl zu unterscheiden. Dasselbe gilt für das durch das Mittel – aber nicht den Mittelbezug – bezeichnete Objekt: es steht bei transzendenten Zeichenrelationen wie derjenigen von Peirce ausserhalb der Zeichenrelation, und bei nicht-transzendenten Zeichenrelationen wie meiner präsemiotischen Relation (vgl. Toth 2008) kann das bezeichnete Objekt als kategorial-disponibles Objekt (Bense 1975, S. 65) in die Peircesche Zeichenrelation inkorporiert werden. Neben dem bezeichneten Objekt muss daher also zwischen dem realen Objekt als Teil des „ontischen Raumes“ (Bense 1975, S. 65), dem kategorial-disponiblen Objekt als Teil des „präsemiotischen Raumes“ (Toth 2008) und dem bezeichneten Objekt als dyadischer Partialrelation der triadischen Peirceschen Zeichenrelation unterscheiden werden. Während diese Dinge in der semiotischen Literatur ständig – und nicht nur terminologisch, sondern auch sachlich – verwechselt wären, wurde bisher am klarsten beim Interpretantenbezug unterschieden. Nach Walther bedeutet Interpretant soviel wie „interpretierendes Bewusstsein“ (in: Bense/Walther 1973, S. 44), d.h. ausser einem menschlichen kommt auch ein technisches Bewusstsein in Frage. Der Interpretantenbezug ist dann die Interpretation der aus Mittel- und Objektbezug bestehenden Bezeichnungsfunktion des Zeichens, d.h. die Konnexbildung oder Intensionalisierung des extensionalen Zeichenrumpfes.

3. Allerdings zeigen diese Unterscheidungen, und zwar ganz unabhängig davon, ob man ein transzendentes oder ein nicht-transzendentes Zeichenmodell im Kopf hat, dass die real-ontologischen Bezüge der semiotisch-fundamental-

kategorialen Korrelate keineswegs ausser Acht gelassen werden dürfen: Ein Zeichen im Sinne eines entweder thetisch gesetzten (künstliche Zeichen) oder interpretierten (natürliche Zeichen) relationalen Gebildes ist ja undenkbar, ohne 1. das materiale Mittel, das vom Mittelbezug zu unterscheiden ist; 2. das reale, d.h. ontische Objekt, das (mit oder ohne intermediäre Stufe des kategorial-disponiblen Objektes) vom Objektbezug zu unterscheiden ist; und 3. den realen Zeichensetzer oder Interpreten (bzw. das menschliche, tierliche, evtl. pflanzliche oder maschinelle Bewusstsein), der vom Interpretantenbezug ebenfalls zu unterscheiden ist.

4. Wenn wir diese vom Standpunkt der Zeichenrelation aus betrachtet transzendenten drei Objekte den drei Fundamentalkategorien gegenüberstellen, erhalten wir eine zweireihige Serie von Korrelaten:

$$\begin{array}{ccc} \mathcal{M} & \Omega & \mathcal{J} \\ \downarrow & \downarrow & \downarrow \\ M & O & I, \end{array}$$

das heisst, wir erhalten neben den drei Basisrelationen der relationalen Semiotik

$$\begin{array}{l} (M \rightarrow O) \\ (O \rightarrow I) \\ (M \rightarrow I) \text{ und Konverse} \end{array}$$

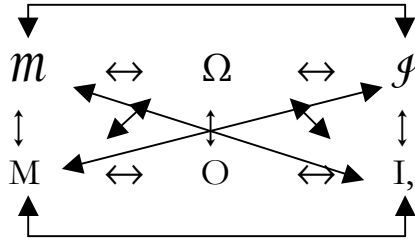
die drei Basisrelationen der kategorialen Ontologie

$$\begin{array}{l} (\mathcal{M} \rightarrow \Omega) \\ (\Omega \rightarrow \mathcal{J}) \\ (\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{J}) \text{ und Konverse,} \end{array}$$

sowie die kombinierten semiotisch-ontologischen Relationen

$$\begin{array}{lll} (M \rightarrow \mathcal{M}) & & \\ (O \rightarrow \Omega) & (O \rightarrow \mathcal{M}) & \\ (I \rightarrow \mathcal{J}) & (O \rightarrow \mathcal{J}) & (I \rightarrow \mathcal{M}), \end{array}$$

total also die bei einer Menge von 6 Elementen zu erwartenden 12 Partialrelationen:



Da nun Götz (1982, S. 4, 28) gezeigt hatte, dass bereits die von Bense (1975, S. 65) angesetzte präsemiotische Ebene der Nullheit ( $\Omega$ , die wir in früheren Publikationen auch als (0.d) bezeichnet hatten) trichotomisch gegliedert ist in (0.1) oder Sekanz, in (0.2) oder Semanz sowie in (0.3) oder Selektanz, dürfen wir annehmen, dass auch die beiden übrigen ontologischen Bereiche, d.h.  $m$  und  $J$ , trichotomisch untergliederbar sind. Um die Relationen der semiotischen von denen der ontologischen Kategorien zu unterscheiden, verwenden wir zwei Zeichensätze. Dann ist es möglich, die 12 Partialrelationen und ihre Konversen als 24 Mengen von semiotischen, ontologischen oder semiotisch-ontologischen Subrelationen im Sinne von Paaren von Dyaden zu definieren:

1.  $(M \rightarrow O) = \{(1.c), (2.b)\}$
2.  $(O \leftarrow M) = \{(2.b), (1.c)\}$
3.  $(O \rightarrow I) = \{(2.b), (3.a)\}$
4.  $(O \leftarrow I) = \{(3.a), (2.b)\}$
5.  $(M \rightarrow I) = \{(1.c), (3.a)\}$
6.  $(M \leftarrow I) = \{(3.a), (1.c)\}$
7.  $(m \rightarrow \Omega) = \{(1.c), (2.b)\}$
8.  $(m \leftarrow \Omega) = \{(2.b), (1.c)\}$
9.  $(m \rightarrow J) = \{(1.c), (3.a)\}$
10.  $(m \leftarrow J) = \{(3.a), (1.c)\}$
11.  $(\Omega \rightarrow J) = \{(2.b), (3.a)\}$
12.  $(\Omega \leftarrow J) = \{(3.a), (2.b)\}$
13.  $(M \rightarrow m) = \{(1.c), (1.c)\}$
14.  $(M \leftarrow m) = \{(1.c), (1.c)\}$

15.  $(O \rightarrow \Omega) = \{((2.b), (2.b))\}$
16.  $(O \leftarrow \Omega) = \{((2.b), (2.b))\}$
17.  $(O \rightarrow \mathcal{M}) = \{((2.b), (1.c))\}$
18.  $(O \leftarrow \mathcal{M}) = \{((1.c), (2.b))\}$
19.  $(O \rightarrow \mathcal{P}) = \{((2.b), (3.a))\}$
20.  $(O \leftarrow \mathcal{P}) = \{((3.a), (2.b))\}$
21.  $(I \rightarrow \mathcal{M}) = \{((3.a), (1.c))\}$
22.  $(I \leftarrow \mathcal{M}) = \{((1.c), (3.a))\}$
23.  $(I \rightarrow \mathcal{P}) = \{((3.a), (3.a))\}$
24.  $(I \leftarrow \mathcal{P}) = \{((3.a), (3.a))\}$

In diese Schemata von Dyaden-Paaren können nun für die  $a, b, c \in \{.1, .2, .3\}$  alle möglichen trichotomischen Stellenwerte eingesetzt werden. Damit bekommt man also nicht nur die 81 Dyaden-Paare der Grossen semiotischen Matrix (vgl. Bense 1975, S. 100 ff.), sondern ebenso eine vollständige Grosse Matrix mit ontologischen Kategorien sowie eine vollständige Grosse Matrix mit gemischten semiotisch-ontologischen Kategorien, die sich dann alle wiederum miteinander aus je 3 Dyaden-Paaren zu einer erweiterten triadischen Zeichenklasse zusammensetzen lassen, was einige hunderttausende von Zeichenklassen und dualen Realitätsthematiken ergibt.

## **Bibliographie**

- Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975  
 Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973  
 Götz, Matthias, Schein Design. Diss. Stuttgart 1982  
 Toth, Alfred, Semiotics and Pre-Semiotics. 2 Bde. Klagenfurt 2008

10.9.2009